

Maria aber bewahrte all diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen...

Liebe Mitchristen, am Oktavtag von Weihnachten lenkt die Liturgie unsere Aufmerksamkeit auf Maria, die all das, was da im Stall von Betlehem geschieht, was über dieses Kind gesagt wird, innerlich aufnimmt und in Herz und Gedanke hin und her bewegt und bedenkt. Diese *nach-denkliche* Maria passt gut zum Jahreswechsel, denn auch er macht uns wieder und wieder nachdenklich. Wir sind eben in diesen Stunden mit vielem, was in diesem zu Ende gehenden Jahr passiert ist, noch lange nicht fertig. Es beschäftigt uns – geht uns nach – besonders all das, was uns nahegegangen ist. Der Jahreswechsel ist nicht selten die kostbare Zeit von Tiefenbohrungen, die uns klar machen, was uns im Lauf des Jahres wirklich wichtig geworden ist, was uns tief drinnen im Herzen bewegt und berührt hat und nicht einfach so an uns vorbeigerauscht ist. Auch wir werden Ereignisse, Erfahrungen und Begegnungen aus diesem Jahr auch noch im Neuen Jahr wieder und wieder hin und her bewegen - wie Maria. Unser Rückblick bestimmt und prägt eben immer auch die Art und Weise, wie wir nach vorne blicken – die Perspektive. Unsere Stimmung zum Jahreswechsel ist meist ambivalent, denn wir sind hin- und hergerissen zwischen der Hoffnung, dass sich im Neuen Jahr alles zum Besseren wenden wird und zugleich der Befürchtung und Angst, dass es aber auch noch schlimmer kommen könnte, als es das alte Jahr ohnehin schon gewesen ist. Zweifellos geht in diesen Stunden ein in vielfältiger Hinsicht krisengeschütteltes Jahr zu Ende, dass die Weltgemeinschaft vor globale Herausforderungen gestellt hat. Der von mir in der Sylvester-Predigt vor einem Jahr gehegte Wunsch, in 2024 würde der Ukrainekrieg doch hoffentlich zu Ende gehen, hat sich leider nicht erfüllt. Nach dem brutalen Massaker der Hamas im Oktober des vergangenen Jahres warten immer noch viele Geiseln auf ihre Freilassung. Die Gewalt im Nahen Osten ist leider eskaliert und versetzt bis heute viele Menschen in Israel, Palästina, dem Gazastreifen und im Libanon in Angst, Not und Schrecken. Die Menschen in Syrien sind hin- und hergerissen zwischen Angst und Hoffnung und gerade die Minderheiten im Land fragen sich, ob sie eine Zukunft haben in Sicherheit und Frieden. Die doch eher bescheidenen

Ergebnisse der Weltklimakonferenz in Baku machen deutlich, dass es auch in 2025 ein drängendes Ziel sein wird, miteinander abgestimmt, global und solidarisch auf die Auswirkungen des Klimawandels zu reagieren. Mit hinein ins Neue Jahr nehmen wir auch die nationalen Herausforderungen, die angegangen und gelöst werden wollen wie zum Beispiel die Frage eines respektvollen und menschenwürdigen Umgangs mit der Vielzahl von Migranten; die steigende Zahl derer, die in Zeiten hoher Inflation in prekären Verhältnissen leben und froh sind, dass es eine Bonner Tafel gibt; den Mangel an Arbeitskräften in ganz unterschiedlichen Bereichen; die Werte der Demokratie zu vermitteln und sie gegen populistische und wieder vermehrt antisemitische Parolen zu schützen. Wird die vorgezogene Bundestagswahl im Februar die demokratischen Kräfte stärken, wird es gelingen, einen Stil der Auseinandersetzung und Kommunikation zu etablieren, in dem kein Platz ist für jegliche Form von Verrohung? Oder hier vor Ort: Wie geht es mit unseren Baustellen in St. Sebastian und St. Barbara weiter? Wann, im kommenden Jahr, können wir einen neuen Stadtdechanten begrüßen? Und natürlich nehmen wir als Kirche aus diesem alten Jahr die Frage mit ins Neue, ob und wie es uns gerade in solch bewegten und unsicheren Zeiten gelingen kann, die tragende Kraft, die inspirierende Freude und Orientierung der Frohen Botschaft glaubwürdig zu vermitteln, damit unsere Zeit den Glauben wieder als wertvolle und wirkliche Lebenshilfe entdecken kann. Wird das Heilige Jahr nicht nur viele Menschen weltweit bewegen, in die Ewige Stadt zu pilgern, sondern wird es auch innerlich die Menschen bewegen, sich wieder tiefer oder auch ganz neu auf ein Leben mit Gott einzulassen? Neben all den gesellschaftlichen Herausforderungen, die uns aus 2024 hinüber begleiten in das Neue Jahr, nimmt ja jeder und jede von uns die ganz persönlichen Fragen im Handgepäck mit. Dieser Abend macht uns alle Fragen: *was habe ich aus diesem alten Jahr gemacht? Wie habe ich die Zeit genutzt? Womit habe ich Tage und Stunden angefüllt? Was – wer war mir so wichtig und wertvoll, dass mir dafür keine Zeit zu schade war?* So wird jeder und jede von uns ein ganz persönliches Resümee von diesem Jahr 2024 ziehen – erinnern, was bleibt - wie sich seine Beziehungen in Familie, Freundeskreis, die Gesundheit und Zufriedenheit an Leib und Seele, oder auch sein Berufsleben – ja auch

die Beziehung zu Gott - entwickelt haben. Vielleicht betrauern sie ja in diesem zu Ende gehenden Jahr den Tod eines lieben Verwandten oder Freundes, der ihre Lebens- und Beziehungslandschaft grundlegend verändert hat und dessen schmerzliches Fehlen sie mit ins Neue Jahr hinüber nehmen werden. Vielleicht haben sie aber auch in dieser Stunde Momente, Erlebnisse, Begegnungen aus 2024 vor Augen, die sie ganz besonders glücklich und froh gemacht haben, die sie quasi wie einen Einbruch des Himmels mitten hinein in ihr Leben verkosten – als wunderbares Geschenk erleben durften. Gibt es solche Brennpunkte der Dankbarkeit für sie in 2024? Wenn wir es offen, nüchtern und realistisch betrachten, werden wir feststellen, dass es immer beides gegeben hat: Augenblicke der Freude und Leichtigkeit, die beflügeln, dankbar machen und staunen und den Wunsch gebären: *Ach würde es doch immer so bleiben!* Und Augenblicke der Not und Schwere, die in uns seufzen lassen: *Ach wären sie doch nur bald wieder vorbei.* Die uns vor Gott bitten machen, er möge uns Kraft schenken sie zu verändern, wenn es möglich ist, uns trösten und helfen, sie anzunehmen, und gemeinsam zu tragen, wenn sie unabänderlich sind.

So macht jedes Zurückschauen deutlich: wir können die Welt nicht *anhalten* – und manchmal können wir sie kaum *aushalten* – aber wir dürfen und können uns auch nicht *ausheraushalten*. Dieses Jahr trägt unsere ganz persönliche Handschrift. Wir haben Spuren hinterlassen, und wir sind für das, was geworden ist, auch verantwortlich. Darum können wir dieses Jahr nicht einfach als erledigt ad acta legen oder schreddern. Darum halten wir dem ewigen Gott dieses Jahr 2024 hin, dankbar für alles, was uns gelungen ist, dankbar für alles, was uns geschenkt wurde an Begegnungen und Erfahrungen, manchmal ganz überraschend, ohne dass wir etwas dafür getan hätten. Halten wir aber auch all das in das barmherzige Licht seiner Gegenwart, was am Ende noch bruchstückhaft bleibt, was wir versäumt haben. Denn genau das wird das Kind uns immer wieder sagen und zeigen, wenn es groß geworden ist: Es erwartet von uns keine Perfektion! Hier an der Krippe dürfen wir uns versöhnen lassen mit all dem, was uns nicht gelungen ist, mit dem Faktischen unserer Liebe können wir wagen, alles Unfertige loszulassen und uns getrost mit unserem Können und Scheitern seinem Erbarmen zu überlassen.

Und daraus wächst unendliche Kraft! Haben wir die Vergangenheit so getrost in Gottes Hände gelegt, dann sind wir frei, uns auch hoffnungsfroh der Zukunft zuzuwenden, denn unsere Zeit ist unweigerlich im Fluss – *panta rei* – wie die alten Griechen sagten. Gott sei Dank ist es aber ja nicht so, dass wir ganz ohnmächtig als Unbeteiligte am Fluss der Zeit stehen. Wir können schon auch Ein-fluss nehmen auf den Lauf, den Fluss der Zeit – die Weltgeschichte, wie auch die private Lebensgeschichte, im wahrsten Sinne des Wortes positiv wie negativ be-einflussen, gestalten und prägen. Darum ist dieses Kind, der ewige Gott, in Betlehem in den Strom der Zeit eingetaucht, um seitdem überall da, wo es heilsam ist und notwendig, aufzutauchen, und seine Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, sein göttliches Leben ins Spiel zu bringen – sogar bis hinein in die Fluten des Todes. Also: nehmen wir als Christen und Christinnen in seinen Fußspuren unbedingt heilsamen, inspirierenden, motivierenden, und wo es nötig ist, auch durchaus - wo die Liebe zu kurz kommt - störenden Ein-fluss auf den Lauf der Dinge im Neuen Jahr. Lassen wir das, was wir glauben, hoffen und lieben mehr einfließen in unser Reden und Tun, in unsere Entscheidungen und Pläne. Darum tun wir gut daran, zur Zeit der Jahreswende, uns nicht nur der Vergangenheit zuzuwenden, also zurückzuschauen und auch nicht nur vorwärts zu schauen, sondern uns eben auch **dem** zuzuwenden, den wir als den Ewigen glauben, dieses Kind in der Krippe **anzuschauen**.

Wir alle wissen, wieviel Trost und Kraft in einem Abschiednehmen liegt, das gelingt. Ist der Abschied begleitet von einem guten Wort der Wertschätzung, einem freundlichen Augenblick der Freundschaft und Liebe, einer herzlichen Umarmung, die wir mitnehmen können auf unseren Weg, dann nehmen wir etwas Wertvolles und Tröstliches mit, von dem wir unterwegs lange leben und zehren können. Das gilt auch in dieser Stunde. Im programmatischen Namen *Jehoschuah, Gott heilt, Gott rettet*, wie auch im aronitischen Segen, den wir in der Lesung gehört haben, ist uns auch ein göttliches Wort mitgegeben, das wie ein Versprechen über der Pforte zum Neuen Jahr steht: Es sagt: *Geh getrost ins Neue Jahr! Du darfst dein Leben vertrauensvoll im lichten Angesicht, im liebevollen Augenblick Gottes und seiner ungeteilten Aufmerksamkeit leben. Gott verliert dich nicht aus den Augen! Fürchte*

Dich nicht! Ich bin überall da, wo Du bist! Maria, die Mutter vom guten Rat, ermutigt uns: *Haltet Euch an Gott und haltet zusammen - dann seid ihr gehalten! Vergesst nicht: Im Kind von Betlehem hat sich inmitten der endlichen Zeit still und leise eine Tür zur Ewigkeit aufgetan – eine Tür, die offen steht für jeden – und die einlädt: Tritt herein – hier allein findest Du in aller Wechselhaftigkeit des Lebens, in allem Wandel der Zeit, den Ewigen und Treuen, den, dessen Liebe und Licht nicht in Sekundenschnelle verpufft, sondern als Stern von Betlehem bleibt – und Dir aus deinem beschränkten Leben einen Weg weist in die Weite des Himmels.* Der Glaube an dieses wunderbare Wegeleit Gottes im Kind von Betlehem hat die Kraft, unsere ersten Schritte ins Neue Jahr fest zu machen und zu beflügeln. Wie es Hans Köbler einmal ausgedrückt hat:

Ich **möcht'**, dass einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht, der mich zu allen Zeiten kann geleiten. Ich möcht', dass einer mit mir geht.

Ich **wart'**, dass einer mit mir geht, der auch im Schweren zu mir steht, der in den dunklen Stunden mir verbunden. Ich wart', dass einer mit mir geht.

Es **heißt**, dass einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht, der mich zu allen Zeiten kann geleiten. Es heißt, dass einer mit mir geht.

Sie nennen ihn den Herren Christ, der für uns Mensch geworden und durch den Tod gegangen ist; er will durch Leid und Freuden mich geleiten. Ich möcht', dass er auch mit mir geht.

Ich wünsche uns allen, dass wir das an allen Tagen und besonders auch in den Nächten 2025 beglückend spüren.

Bernd Kemmerling, Pfr.